



DER JOHANNISFRIEDHOF IN HISTORISCHEN ANSICHTEN

12.10 - 23.11.2018

In Meisters Auktionshaus im Kabinett
Weinmarkt 6 | Nürnberg

500 Jahre Friedhof St. Johannis

AUSSTELLUNGSKATALOG

DER JOHANNISFRIEDHOF IN HISTORISCHEN ANSICHTEN

500 JAHRE FRIEDHOF ST. JOHANNIS

FÖRDERVEREIN KULTURHISTORISCHES
MUSEUM NÜRNBERG E. V.

12.10 - 23.11.2018

In Meisters Auktionshaus im Kabinett
Weinmarkt 6 | Nürnberg

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mittwoch - Freitag: 14 - 18 Uhr

Samstag: 10 - 14 Uhr

Eintritt frei.

Führungen können vereinbart werden über:

info@foerderverein-khm-nuernberg.de



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT Claudia Schweizer.....	5
EINLEITUNG Dr. Ursula Timann.....	7
ABBILDUNGSKATALOG Dr. Silke Colditz-Heusl.....	16
15. JAHRHUNDERT	16
17. JAHRHUNDERT	22
18. JAHRHUNDERT	30
19. JAHRHUNDERT	60
KREUZIGUNGSGRUPPE	78
DÜRERGRAB	96
MEMORABILIA	112
20. JAHRHUNDERT	118
LITERATUREMPFEHLUNGEN	129

"Von diesen Stätten wird
bleiben, der durch sie
hindurchging: Der Wind."

BERTHOLD BRECHT

Der Johannisfriedhof feiert 500-jähriges Jubiläum. Ein würdiger Anlass für den Förderverein Kulturhistorisches Museum Nürnberg diesem geschichtsträchtigen Friedhofsgelände im Stadtteil St. Johannis mit seinem weltweit einzigartigen Epitaphienschatz entsprechende Wertschätzung entgegenzubringen. Mit einer Ausstellung von historischen Ansichten des Johannisfriedhofs, die hauptsächlich aus einem privaten Sammlerkreis zusammengestellt wurden, soll das Bewusstsein der Nürnberger Bürger für dieses unschätzbar wertvolle Kulturgut sensibilisiert werden. Das Hauptaugenmerk dieser Ausstellung soll vor allem auf die Erweiterungen und Veränderungen des Friedhofsgeländes und seiner Bauten durch die Jahrhunderte hindurch gerichtet sein. Dazu gehören beispielsweise der Siechkobel, der Hof des Johannisbauern, die Johanniskirche und das Steinschreiberhaus.

Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es sich hier nicht um eine lückenlose Erfassung sämtlicher Johannisfriedhofs-Ansichten handelt. Trotzdem überraschte das Zusammentragen der verschiedenen Darstellungen zu diesem Thema aus unterschiedlichen Jahrhunderten durch seine Vielfalt. Bereits die beiden Ansichten von Albrecht Dürer, deren Originale sich heute in Russland befinden, machten St. Johannis interessant. Einen weiteren Höhepunkt der Ausstellung liefert die Abbildung der Friedhofsanlage von Hans Bien, die bisher noch nicht veröffentlicht wurde. Durch das 17. und 18. Jahrhundert begleiten uns Namen wie Matthäus Merian d. Ä., Johann Alexander Boener, Johann Adam Delsenbach, die Brüder Roth und Johann Michael Rößler, dessen Johannis Motive in dem bekannten Johannis-Gedächtnisbuch von Johann Martin Trechsel zu finden sind. Mit dem Aquarell von Johann Adam Klein aus dem Jahr 1810 begann eine Vorliebe für das Motiv „Kreuzigungsgruppe von Adam Kraft mit Johannisfriedhof und der Burg im Hintergrund“, das, wie hier gezeigt wird, verschiedenste Künstler in den folgenden Jahrzehnten immer wieder zum Inhalt ihrer Bilder machten. Der Johannisfriedhof wurde so zum beliebten Standort für einen malerischen Zusammenklang von ländlichem Vorstadtgetriebe und der Stadtsilhouette Nürnbergs. Was letztendlich natürlich auch den Johannisfriedhof auszeichnet, ist die letzte Ruhestätte Albrecht Dürers, der in dieser Ausstellung besondere Beachtung geschenkt werden soll. Bereits vor 1800 gehörte ein Besuch von Reisenden zu diesem Grab zum festen Programm. Darstellungen aus dem 20. Jahrhundert, vertreten durch Namen wie Hermann Thomas Schmidt und Pablo de la Riestra, runden die Ausstellung ab.

Ohne entsprechende Räumlichkeiten wäre es nicht möglich, eine derartige Ausstellung zu präsentieren. Daher geht ein ganz besonderer Dank an Meister's Auktionshaus im Kabinett, das es dem Verein ermöglichte, in diesem historischen Haus am Weinmarkt auszustellen. Aus dem Meister-Team entwarf mit viel Professionalität Frau Anika Trotter das Layout des Kataloges. Mit großem Spürsinn für dieses Thema entwickelten Herr Dr. Schultheiß, Frau Dr. Silke Colditz-Heusl und Herr Theo Noll Idee und Umsetzung dieser Ausstellung. Auch die Konzeption des Katalogs ist diesem Team zu verdanken. Tatkräftig unterstützt wurde das Projekt von Frau Dr. Ursula Timann sowie Herrn Bertold von Haller. Der Verein konnte auch dieses Mal wieder auf eine hervorragende Zusammenarbeit mit den Städtischen Museen Nürnberg zurückgreifen. Gedankt sei an dieser Stelle Herrn Dr. Thomas Schauerte und Herrn Diplom-Museologen Ludwig Sichelstiel. Ein großer Dank geht an dieser Stelle auch an die Leihgeber, ohne die es die Ausstellung und den Katalog nicht gäbe.

Claudia Schweizer
2. Vorstand des Fördervereins

Meisters Auktionshaus im Kabinett

Weinmarkt 6 | 90403 Nürnberg | 0911/ 478 1224
info@jsm-auktionen.de | www.jsm-auktionen.de

DER JOHANNISFRIEDHOF BIS CA. 1520

Die Kirche St. Johannes war ursprünglich zu Gottesdiensten einer Einrichtung für Leprakranke errichtet worden, die wegen der Ansteckungsgefahr abgesondert von der Gesellschaft leben mussten, daher auch ihre Bezeichnung als Sondersiechen¹. Nachdem die Zahl der Erkrankten seit dem 11. Jahrhundert in Mitteleuropa zugenommen hatte, wurden für sie Häuser zum gemeinsamen Leben errichtet, die in Nürnberg Siechkobel genannt wurden. Als das älteste Leprosenhaus in Franken gilt dasjenige in Würzburg von 1088.

Das früheste Nürnberger Leprosenhaus wird erstmals am 30.8.1234 in einer Urkunde König Heinrichs (VII.) erwähnt, in der dem Deutschen Orden drei Mühlen geschenkt wurden. Darunter ist auch die Weidenmühle (Großweidenmühle) aufgeführt, deren Grundstück bis zum Leprosenhaus reichte („usque ad domum leprosorum“)². Wie lange das Leprosenhaus damals schon existierte und wer es gestiftet hat, ist nicht bekannt.

Im Jahre 1179 war auf dem 3. Laterankonzil beschlossen worden, die Errichtung von Kirchen und die Anstellung von Priestern für Gemeinschaften von Aussätzigen zu erlauben. Auch die Bewohner des Nürnberger Leprosenhauses, die außerhalb der Stadt leben mussten, wünschten sich eine eigene Kirche samt Friedhof, was ein nur als deutsche Übersetzung im 1505 begonnenen Salbuch Ulrich Starcks überlieferter Brief Papst Gregors IX. von 1238 an den Bischof von Bamberg verrät. Laut dem Schreiben hatten „der maister vnd die pruder des hawss der sundersiechn zu nurenberg“ den Papst ersucht, einen geweihten Friedhof zu der geplanten Kapelle zu genehmigen: „dy weyl Sy vorhaben ein Cappelln, das wir wolten verschaffen, das pey der selbigen zu irem geprauch geweiht wurd ein kirchoff“. Der Papst stellte dem Bischof die Entscheidung anheim, ob die Antragsteller in genügender Anzahl „in gemainer versammlung“ lebten und damit der Einrichtung eines eigenen Friedhofs um die neue Kapelle würdig seien³.

Das Patrozinium des hl. Johannes für die Kirche ist erstmals in einer von Johann Christoph Gatterer 1755 publizierten Urkunde vom 2.10.1307 aus dem Holzschuher-Archiv anlässlich eines Grundstücksverkaufs genannt. Als Verkäufer traten die „procuratrix“ Gerdrudis und das „Collegium Leprosar(um) D(omi)nar(um) ad sanctum Johannem extra muros Nvrenbergen(ses)“ auf, der Verkauf erfolgte mit Zustimmung der Pfleger Herdegen Holzschuher und Bruder Heinrichs. Als Zeugen traten drei Angehörige der patrizischen Familie der Holzschuher auf: Friedrich Holzschuher, Herdegen Holzschuher sowie Heinrich Holzschuher, Sohn Friedrichs⁴.

1 Zur Geschichte des Siechkobels siehe besonders Busse; zum Johannisfriedhof neuerdings Landois, Begräbnisstätten.

2 Staatsarchiv Nürnberg, Ritterorden, Urkunden 3452 (als Regest online publiziert). Im Wortlaut publiziert in: Nürnberger Urkundenbuch, S. 155, Nr. 260.

3 Zitate nach Zittlau, S. 157.

4 Gatterer, S. 16, Nr. 15; Busse, S. 36-37.

Bei dem in der Urkunde erwähnten Collegium handelt es sich um die in einem Konvent oder einer Schwesternschaft lebenden an Lepra erkrankten Frauen, deren Vorsteherin Gerdrudis war⁵. In einer Urkunde über den Kauf eines Gutes zu Speikern vom 22.7.1317 wurde das Collegium als „samenung der siechen frowen“ bezeichnet⁶.

Die Urkunde von 1307 wurde zum einen mit dem Siegel der Stadt Nürnberg, der „Ciuitatis Nvrembergen(sis)“, versehen, was darauf hindeutet, dass diese bzw. der Rat dem Grundstücksverkauf zugestimmt hat und der Siechkobel offensichtlich unter seiner Aufsicht stand. Das andere Siegel war das des „collegiums“. Während im Urkundentext von einem „collegium“ weiblicher Leprosenkranker die Rede ist, zeigt das ebenfalls bei Gatterer abgebildete, etwas beschädigte Siegel die auf einer Unterlage liegende Figur eines Kranken, umrandet von einer fragmentarischen Inschrift: [... L]EP(RO)SO(RVM) D(OMINORVM) NVRE(N)BER[...]⁷.

Es fällt auf, dass in der Inschrift des Siegels [L]EP(RO)SO(RVM) statt [L]EP(RO)SA(RVM) steht. Möglicherweise wurde hier ein älteres Siegel verwendet. Während in den frühen Jahren wahrscheinlich Erkrankte beiderlei Geschlechts im Leprosenhaus, der zunächst einzigen Einrichtung dieser Art lebten, waren die Bewohner 1307, wie die Urkunde zeigt, ausschließlich weiblich. Vermutlich erfolgte die Geschlechtertrennung im Zusammenhang mit der Errichtung weiterer Häuser für die Sondersiechen an den Fernhandelsstraßen um die Stadt Nürnberg: St. Jobst (1307/08), St. Leonhard (vor 1317) und St. Peter (vor 1327)⁸.

Ingrid Busse erwähnt noch ein anderes Siegel des Collegiums, das sich an späteren Urkunden nachweisen lässt. Es handelt sich um ein spitzovales Siegel aus naturfarbenem Wachs, das die nach links schreitende Gestalt Johannis des Täufers mit der Scheibe des Lamms zeigt. Die Inschrift lautet nach Busse: „S(IGILLUM) COLLEGII LEPROSARUM S IOHIS APUT NVBG“⁹.

Die frühesten Quellen weisen darauf hin, dass die Bewohner des Siechenhauses in einem Kollegium oder einer Bruderschaft lebten. So wurden bereits 1238 ein Meister und die Brüder vom Haus der Sondersiechen in Nürnberg erwähnt. Auch die weiblichen Bewohner waren in einem Collegium bzw. einer Schwesternschaft unter der Leitung einer Meisterin („procuratrix“) organisiert; das Collegium führte wie erwähnt ein eigenes Siegel und konnte selbständig Geschäfte abwickeln. Als letzte Meisterin trat 1365 Schwester Agnes auf¹⁰. In späterer Zeit wird aber ein Collegium nicht mehr erwähnt und ist vermutlich aufgegeben worden; geschäftliche Dinge wurden seitdem allein durch die Pfleger (Verwalter) übernommen. Das Nürnberger Satzungsbuch aus der Zeit um 1320/60 schrieb die Besetzung der Pflegerämter u.a. für die Siechkobel von St. Leonhard und St. Jobst durch den



5 Busse, S. 32.

6 Busse, S. 33, Anm. 37; S. 46 mit Anm. 115.

7 Vgl. Gatterer, Taf. XVI.

8 Landois, Begräbnisstätten, S. 73, S. 78-79.

9 Busse, S. 34, Anm. 49.

10 Busse, S. 32, Anm. 32.

Rat vor¹¹. St. Johannis ist zwar nicht erwähnt, doch sind wahrscheinlich auch hier die Pfleger vom Rat bestimmt worden. Dafür spricht auch, dass schon die Urkunde von 1307 mit dem Siegel der Stadt versehen wurde.

In der Pfingstwoche 1422 wurde nach Vorschlägen der damaligen Pfleger Sebald Pfinzing und Lucas Steinlinger mit Zustimmung des Rates eine Ordnung für den Siechkobel St. Johannis erlassen, die Regeln für das Zusammenleben der siechen Frauen enthielt. Sie unterstanden einer „zuhtmeisterin“, die sie aus ihren Reihen wählten und der sie Gehorsam geloben mussten¹².

Als Förderin des Siechkobels trat 1307 Königin Elisabeth, Gemahlin Albrechts I. auf, die in diesem Jahr Nürnberg alleine besuchte. Sie ließ am 29. November 1307 Wiesen und Äcker für die sondersiechen Frauen kaufen¹³. Nachdem die Königin festgestellt hatte, dass diese in ihrer Kirche mit Gottesdiensten schlecht versorgt waren („haben wir erfunden etliche mangel, die die armen außetzigen menschen haben in irem gotz dinst zu der Capeln zu Sant Johans, die vor Nuremberg leit“), stiftete sie am 9. Dezember 1307 weitere Liegenschaften, aus deren Erträgen das Collegium dem Pfarrer von St. Sebald 3 Pfund Haller zahlen sollte. Dieser sollte dafür einmal wöchentlich durch seinen Vikar eine Messe in St. Johannis lesen lassen, wobei die Ausführung des Stiftungszwecks unter der Aufsicht des Rates stand¹⁴.

Seit wann es einen Priester gab, der für den Siechkobel zuständig war und eine Messpfründe bei St. Johannis besaß, ist unbekannt. Ein „Caplan zu sant Johans“ ist in einer Urkunde vom 28.2.1329 erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit der Aufnahme der an Lepra erkrankten Adelheid, Frau des Ritters Berthold Reicheneicher von Meckenhausen. Sie wurde nach ihrem Tode in der Kirche St. Johannis begraben. Der Kaplan sollte am Jahrestag ihres Todes abends eine Vigilie singen und morgens eine Seelmesse, zudem sollte er jeden Sonntag im Gebet der Stifter und ihrer Vorfahren gedenken¹⁵.

Am 4.7.1347 erscheint ein Priester Herman zu St. Johannis im Zusammenhang mit der Stiftung eines Ewiglichts in der Kirche durch Mehthilt di Zörnein von der wenigen Rute (Kleinreuth) und ihre unter Vormundschaft stehenden Söhne Eberhart und Gotz¹⁶. Unklar ist, ob er identisch ist mit dem Kaplan Hermann zu „S. Johanse“, der laut einem Gerichtsbrief vom 28.8.1368 zusammen mit zwei Kaplänen des Wenzelsaltars in der Frauenkirche ein Gut zu „Parys“ (Pahres, heute Ortsteil von Gutenstetten, Lkr. Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim) gekauft hatte. Davon gehörten ihm 2/3 für seine Pfründe in St. Johannis, während das restliche Drittel den anderen beiden Kaplänen zustand. Kaplan Herman von „S. Johanse“ erklärte, dass ihm Herman Vörchtel für den Kauf 20 Pfund Haller gestiftet habe, damit man seiner ewig gedenke¹⁷. Dieses Gut könnte mit jenem in „Paris“ identisch sein, das laut einem Verzeichnis der Predigerpfründen von 1511 zur Pfründe des Kaplans bei St. Johannis gehörte¹⁸.

11 Busse, S. 34.

12 Vgl. Busse, S. 57, S. 172-177.

13 Busse, S. 30 mit Anm. 23.

14 Busse, S. 37-38.

15 Busse, S. 38, 51-53.

16 Stadtarchiv, UR 1347 Juli 4
(freundlicher Hinweis von Karl
Kohn).

17 Looshorn, S. 749.

18 Busse, S. 75.

Am 13. Juni 1398 wurde die Kaplanei bei St. Johannis Johann Derrer (Dörrer), Priester aus dem Bistum Würzburg verliehen, der hier noch 1409 erwähnt ist¹⁹. Er war später Pfarrer zu Großwenkheim und seit 1423 zu Veitshöchheim²⁰.

Die Einrichtung einer Kaplanstelle in St. Johannis könnte damit zusammenhängen, dass die Bewohner der umliegenden Dörfer wegen des bequemerem Kirchwegs gerne die Messe in St. Johannis besuchten. Dem Kaplan stand jedoch die volle seelsorgerische Betreuung mit Spende der Sakramente nur für die Bewohner des Siechkobels zu, nicht jedoch für die übrige Bevölkerung²¹.

Über das Pfründhaus des Kaplans bei der Johanniskirche wird in einer Chronik über den 1. Markgrafenkrieg 1449/50 berichtet. Damals schossen die in Nürnberger Diensten stehenden Söldner von der Kirche, vom Friedhof und vom Priesterhaus aus auf die Truppen des Markgrafen Albrecht Achilles: „da waren der unsern trabanten vil auf den gotzacker, in sant Johans kirchen und in daz pfaffenhaus gekomen, die schußen vast in die feint“²². Am 10. Juni 1457 gestattete der Rat dem Hanns Frey, „in des Pfaffen Haus bei St. Johannis zu wohnen, sofern er Das von demselben Pfaffen haben (bekommen) mag“²³. Das Aussehen des Hauses, ein Fachwerkbau mit Schopfwalmdach, ist auf dem Aquarell von Albrecht Dürer (ehemals Kunsthalle Bremen) zu sehen.

Aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt der heutige Bau der Kirche St. Johannis mit flachgedecktem Langhaus und gewölbtem Chor. Auf eine Bautätigkeit weisen zwei Ablassbriefe von 1376 hin, ausgestellt vom Erzbischof Johannes von Prag und vom Bischof von Bamberg, Lamprecht von Brunn²⁴. Als Datum der Chorweihe ist in einer Chronik überliefert: „Item anno dom. 1300 und 77 jar an dem vierden tag nach pfingsten da weihet man sant Johans chor vor der stat“²⁵. Am 23.6.1382 erfolgte eine weitere Weihe des Chores und des Choraltars, durchgeführt durch den Bamberger Weihbischof Heinricus di Orificensis, Titular-Erzbischof von Anavarza, der im Zisterzienserkloster Heilsbronn wohnte²⁶.

DER PESTFRIEDHOF

Die erste Pestepidemie 1348/53 erreichte zwar nicht die Stadt Nürnberg, jedoch gab es hier in den folgenden Jahrzehnten mehrere Pestwellen. Für 1359 ist erstmals „ein großer Sterb“ zu Nürnberg überliefert, der 18 Wochen wütete. Weitere Pestwellen sind für die Jahre 1377, 1379, 1395 und 1399 bekannt²⁷. Nach den Städtechroniken und den Stadtrechnungen sind weitere Epidemien aus den Jahren 1404, 1407, 1437, 1451, 1462, 1472, 1474, 1483, 1494, 1505, 1518 und 1520 überliefert²⁸.

Für die Pesttoten war ein gesonderter Friedhof bei St. Johannis angelegt worden, vermutlich veranlasst durch die Epidemie von 1379. In den Stadtrechnungen ist 1381 ein Betrag von

19 Hoener, S. 69, Nr. 978.

20 Staatsarchiv Würzburg, Kloster St. Stephan Würzburg Urkunden 333, Regest online publiziert.

21 Busse, S. 38-39.

22 Chroniken, Bd. 2, S. 184.

23 Lochner, S. 188.

24 Busse, S. 39, Anm. 69.

25 Chroniken, Bd. 1, S. 353.

26 Zittlau, S. 157. Zum Weihbischof siehe Jung, S. 45-46 (mit Abb. seines Grabsteins in Heilsbronn).

27 Föbel, S. 15.

28 Freundliche Auskunft von Karl Kohn; Föbel, S. 15.

23 Schillingen aufgeführt für Weihehandlungen zu St. Johannis und St. Sebald durch den „byschof zu Halsprun“²⁹, den erwähnten Heinricus di Orificensis.

Im Zusammenhang mit der Epidemie von 1395 ist in den Nürnberger Stadtrechnungen eine Maßnahme des Nürnberger Rates überliefert, die St. Johannis betraf. Es ist dort eine Ausgabe von 4 ½ Pfund Haller „umb ein trihen (Truhe), darinne man die toten leut in den gotsacker bei sant Joh[annis] gefurt solt haben. Peter Grozz burgermeister“³⁰. Offensichtlich im Zusammenhang mit der Ansteckungsgefahr durch die Pest ließ der Rat die Toten bei St. Johannis beisetzen.

Laut Eintrag in den Stadtrechnungen im September 1395 bezahlte der Rat ferner dem Bamberger Weihbischof 26 Gulden für die Weihe des Kirchhofs und der Kapelle zu St. Johannis³¹. Mit der Kapelle war aber nicht die Kirche St. Johannis gemeint, sondern die für den separat angelegten Friedhof errichtete Kapelle, der Vorgängerbau der heutigen Holzschuherkapelle.

Die Weihe erfolgte nach dem Salbuch Ulrich Starcks am 26. September 1395. Dort steht auch der Hinweis, dass der Friedhof zu St. Johannis zum zweiten Mal, die Kapelle zum ersten Mal geweiht wurde; letztere dürfte damals neu errichtet worden sein³². Vorgenommen wurde die Weihe durch den Bamberger Weihbischof Eyring, der wie sein Vorgänger Heinricus di Orificensis Titular-Erbischof von Anavarza war³³.

Möglicherweise hat die Friedhofskapelle im Markgrafenkrieg Schaden genommen. Am 22.8.1457 wurde der Friedhof ein drittes Mal, die zugehörige Kapelle ein zweites Mal geweiht³⁴. Das Aussehen der Kapelle ist auf dem besagten Dürer-Aquarell, vgl. Nr. 1 im Katalog, zu sehen.

Endres Tucher berichtete, dass der Kreuzweg 1050 Schritt lang war und der Strecke vom Neutor zum Johannisfriedhof entsprach, was vorn an dem „kepelein“, dem erwähnten Vorgängerbau der Holzschuherkapelle, auf dem Gottesacker geschrieben worden sei. Diese Kreuzwegsanlage gab es seit etlichen Jahren und schon bevor Endres Tuchers Bruder Hans 1479 seine Pilgerfahrt nach Jerusalem antrat³⁵. Auch die früher am Fuß eines 1490 gestifteten Kreuzes befindliche Inschrifttafel, heute in der Aussegnungshalle von Johannis, berichtet darüber, dass die Schrittzahl vom Neutor zum Kreuz die gleiche sei wie die vom Haus des Pilatus zum Kalvarienberg³⁶. Das sich damals noch außerhalb des Friedhofs, nicht weit von der Kapelle befindliche Kreuz ist zusammen mit den beiden Assistenzfiguren Maria und Johannes auf dem Aquarell von Albrecht Dürer, vgl. Nr. 1 im Katalog, abgebildet.

Ein Patrozinium ist für die Kapelle nicht erwähnt. Noch 1505 ist nur von der Kapelle auf dem Gottesacker die Rede³⁷. Laut dem Salbuch von Ulrich Starck wurden 1395 Kapelle und Altar zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, des Apostels Paulus, des Märtyrers St. Stefan, St. Valentins, des

29 Zittlau, S. 121-122 mit Anm. 90.

30 Mummenhoff, S. 23, Anm. 3.

31 Staatsarchiv Nürnberg, Rst. Nbg., Rep. 54, 177, fol. 617v, im Wortlaut publiziert in Chroniken, Bd. 1, S. 353, Anm. 4.

32 Zur Geschichte der Kapelle siehe bes. Zittlau.

33 Zittlau, S. 145. Zum Weihbischof siehe Jung, S. 47-48.

34 Zittlau, S. 146

35 Herz, S. 84-85.

36 Zahn, S. 2-3, Nr. 6.

37 Vgl. Zittlau, S. 146-147.

Bamberger Bischofs St. Otto und der 11.000 Jungfrauen geweiht³⁸. Beim Nachfolgebau, der sog. Holzschuherkapelle, wurden am 27.8.1507 Kapelle und Altar zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, Maria Mitleidung ihres Kindes Jesu, des Apostels Paulus, des Märtyrers St. Stefan, der Heiligen Valentin, Rochus, Anna, Maria Magdalena, Martha und der 11.000 Jungfrauen und aller Heiligen geweiht. Vorgenommen wurde die Zeremonie durch den Bamberger Weihbischof Caspar Preyl, Titularbischof von Natura³⁹, wobei der Rat die Kosten für dessen Unterkunft und Verpflegung übernahm⁴⁰. Erst im Zins- und Gültbuch von 1511 wird die Kapelle mit einem Patrozinium, nämlich als St. Stefans-Kapelle erwähnt. In einem von 12 Kardinälen ausgestellten Ablassbrief vom 18. Mai 1515 wird sie als Heilig-Grab-Kapelle („Capella Sancti Sepulchri“) bezeichnet⁴¹.

In mehreren Ratsbeschlüssen wurde in Pestzeiten im 15. Jahrhundert die Bestattung von Toten in der Stadt verboten, die zu den Pfarreien St. Sebald und St. Lorenz gehörten, jedoch in Orten außerhalb der Stadt wohnten. Mit Beschluss vom 5. Mai 1483 durften wegen der Gefahr einer Pestilenz keine Leichen von den umliegenden Dörfern, die nach St. Lorenz oder St. Sebald eingepfarrt waren, auf die innerstädtischen Friedhöfe gebracht werden. Die nach St. Sebald gehörigen sollten bei St. Johannis oder St. Jobst, die nach St. Lorenz gehörigen nach St. Leonhard oder im Siechgraben (St. Peter) bestattet werden⁴². Am 21. Juni 1483 stand beim Rat auf der Tagesordnung, „der begrebnuß der Toten ausserhalb der stat zu ratschlagen“⁴³.

1494 verfügte der Rat, dass Leichen von Auswärtigen zur Pestzeit an den Toren zurückgewiesen und nicht in der Stadt begraben werden sollten⁴⁴. Am 9. Juni 1505, auch ein Pestjahr, wurde der Schaffer zu St. Sebald angewiesen, dass während des „Sterbens“ die Toten auf dem Lande nur bei St. Johannis, nicht aber in der Stadt beerdigt werden sollten⁴⁵. Sehr wahrscheinlich gab es solche Verbote auch für die an der Pest verstorbenen Bewohner der Stadt, da auf den Friedhöfen um die Kirchen St. Sebald und Lorenz nicht genügend Platz gewesen wäre, um die zahlreichen Toten in kürzester Zeit zu bestatten. Wie nötig der Friedhof bei St. Johannis für die Aufnahme der Pesttoten war, zeigt eine Statistik im Ratsbuch von 1462/63. Vom 10.8.1462 bis zum 2.2.1463 wurden 2250 Personen aus der Pfarrei St. Sebald begraben, und zwar bis zu 47 Personen an einem Tag. Vom 19.8.1462 bis Weihnachten 1462 wurden in der Pfarrei St. Lorenz 1524 Personen bestattet⁴⁶.

Der Pfleger von St. Johannis, Ulrich Starck, beschwerte sich, dass die Begräbnisse und deren Bezahlung nicht Aufgabe des Kirchners, seiner Totengräber und Knechte von St. Sebald sei, sondern dies dem Pfleger und seinen Knechten zustehe. Der Rat wies die Beschwerde am 25. Juni 1505 zurück mit dem Hinweis, es sei altes Herkommen, dass wenn außerhalb der Stadt wohnhafte, aber bei St. Sebald Eingepfarrte starben und in Pestzeiten auf dem Friedhof bei St. Johannis beigesetzt werden mussten, der Kirchner von St. Sebald die Gräber

38 Zittlau, S. 145.

39 Zittlau, S. 145. Zum Weihbischof Caspar Preyl siehe Jung, S. 58-60.

40 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 54, 181, fol. 419r: Am 25.8.1507 wurden C. Haller 35 Gulden, 1 Schilling und 2 Heller „für des weybischofs zerung bei ime gethan“ gezahlt (freundlicher Hinweis von Karl Kohn). Preyl weihte bei seinem Besuch in Nürnberg am 24.8.1507 auch zwei Altäre im Heilig-Geist-Spital, vgl. Landois, S. 235.

41 Siehe Zittlau, S. 150-151.

42 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 3, fol. 271 (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

43 Zittlau, S. 136.

44 Mummenhoff, S. 25.

45 Zittlau, S. 163.

46 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 1c, fol. 39v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn). Siehe auch Zittlau S. 133.

ausheben lasse und das Grabgeld dafür bekomme. Dies betraf die Bewohner von Groß- und Kleinreuth, Thon und Tiergarten⁴⁷.

Am 4. März 1514 sollte beraten werden, ob man in Pestzeiten die Toten auf Friedhöfen oder anderswo außerhalb der Stadt begraben sollte⁴⁸. Dies betraf ausdrücklich auch die Stadtbewohner. Am 4. Mai 1517 sollte beratschlagt werden, wie man bewerkstelligen könnte, dass in Pestzeiten die Bestattungen nur auf Friedhöfen außerhalb der Stadt vorgenommen würden. Dazu sollte man sich nach den entsprechenden Ordnungen in München und anderen Orten erkundigen⁴⁹.

Am 30. Juni 1517 wollte sich der Rat mit den Pröpsten von Sebald und Lorenz sowie den Äbten der Klöster beraten mit dem Ziel, dass fortan in Pestzeiten zwischen Johann Baptist und Johann Evangelist (24. Juni-27. Dezember) kein Toter in der Stadt begraben werden sollte, ausgenommen Priester und Ordensleute⁵⁰.

Laut Eintrag im Ratsbuch vom 7. November 1517 hatten die Pröpste von St. Sebald und Lorenz Vorschläge zu den Beerdigungen in der Pestzeit gemacht. Die im zur Aufnahme von Pestkranken errichteten Sebastianspital Verstorbenen sollten nicht wieder in die Stadt gebracht, sondern außerhalb begraben werden. Auch wer kein eigenes Grab in der Stadt hatte, sollte nicht hier bestattet werden. In den Klöstern sollten keine neuen Begräbnisse eingerichtet werden. Diese Vorschläge beurteilte der Rat als nicht hilfreich. Er beschloss daher, dass zur Pestzeit von St. Johannstag sunwenden (24. Juni) bis Weihnachten alle Toten aus den Pfarreien Sebald und Lorenz außerhalb der Stadt begraben werden mussten. Der Abt von St. Egidien und die anderen Klöster sollten diesem Vorschlag zustimmen⁵¹. Die Einwilligung durch die Männerklöster erfolgte am 11. Dezember 1517⁵². Am 5. März 1518 ließ der Rat beim Spittlertor und im Zwinger des Neutors einen Raum mit einer Bretterwand abteilen, in den bei Tag und Nacht die Leichen bis zu ihrer Bestattung außerhalb der Stadt verbracht werden sollten⁵³.

ZUM BRIEF KAISER MAXIMILIANS

In seinem Brief vom 31. Oktober 1518 begrüßte der Kaiser, dass der Nürnberger Rat auf seinen Rat („auf unnsern Rat und ansynnen“) hin eine Ordnung erlassen habe, dass fortan in Seuchenzeiten („in Sterbennden leuffen“) keine Toten mehr auf den Pfarrfriedhöfen bestattet werden sollten, sondern auf den neuen Gottesäckern, die der Rat habe einrichten lassen. Davon sollte sich der Rat auch nicht durch Einwände abhalten lassen. Von einem kaiserlichen Erlass, wie zuweilen behauptet, kann also keine Rede sein. Der im Nürnberger Stadtarchiv aufbewahrte Brief ist von Zittlau und Diefenbacher ediert worden⁵⁴.

Offensichtlich dadurch ermutigt (oder bestätigt), befahl der Rat wenige Tage später, am 8. November 1518, den Johannisfriedhof zu erweitern und den neu hinzugewonnenen Grund

47 Mummenhoff, S. 24; Zittlau, S. 163.

48 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60a, 568, fol. 4v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

49 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60a, 609, fol. 19r (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

50 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 11, fol. 91v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

51 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 11, fol. 111r (freundlicher Hinweis von Karl Kohn). Das Sebastianspital, das auf eine Stiftung Conrad Topplers zurückging, war zur Aufnahme von Pestkranken errichtet worden.

52 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 11, fol. 117v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

53 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60a, fol. 11v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

54 Stadtarchiv Nürnberg, B 11, Nr. 440, vgl. Zittlau, S. 167-168; Diefenbacher, S. 60-61.

weihen zu lassen⁵⁵. Am 5. Februar 1519 ließ der Rat dem Weihbischof zu Bamberg schreiben, dass dieser die 3 Kirchhöfe weihen solle, nämlich zu St. Leonhard, St. Johannis und „den neuen Kirchoff zwm Gostenhof“⁵⁶. Das Patrozinium des Hl. Rochus für den Friedhof in Gostenhof fehlt hier noch. Aus den Stadtrechnungen vom April 1519 geht hervor, dass dem Weihbischof 61 Gulden und 16 Schillinge gezahlt wurden, „als er die zwen gotzecker hie und andere geweicht hat“, und zwar zusätzlich zu den 44 Gulden, die ihm bereits die Pfleger der beiden Pfarreien Sebald und Lorenz „geschenckt“ hatten⁵⁷.

Erst 1520 entschied sich der Rat zu dem radikalen Schritt, alle Begräbnisse innerhalb der Stadt ganz zu verbieten. Am 18. Juli 1520 beschloss der Rat in den kommenden Wochen zu regeln, wann man die Bestattungen in der Stadt „abschaffen“ sollte⁵⁸.

Vom 28. Juli 1520 stammt der Ratsverlass, dass – mit Hinweis auf die zunehmenden Pestzeiten – keine Bestattungen in den beiden Pfarreien und in den Klöstern mehr erfolgen durften. Die Toten sollten aus der Stadt gebracht und auf den Gottesäckern außerhalb beigesetzt werden. Die Verordnung sollte mit dem kommenden Montag (30. Juli 1520) in Kraft treten⁵⁹ und wurde am 27.12.1520 erneuert⁶⁰.

Bis dahin war der im 14. Jahrhundert angelegte Friedhof bei St. Johannis ein ausgesprochener Pestfriedhof gewesen, auf dem die Verstorbenen in höchster Eile in Gemeingruben vergraben wurden. Nun aber sollten St. Johannis und St. Rochus die regulären Friedhöfe für die Pfarreien St. Sebald und St. Lorenz sein. Am 16. Juni 1520, also noch vor den Erlass des Bestattungsverbots in der Stadt, erlaubte der Rat Sigmund Fürer, sich einen eigenen Grabstein auf dem Gottesacker bei St. Johannis zuzulegen. Darüber hinaus sollte dies allen Ehrbaren zugebilligt werden⁶¹. Mit Beschluss vom 29. August 1520 war es schließlich jedermann gestattet, auf den beiden Gottesäckern sich einen eigenen Grabstein zuzulegen⁶².

Dass das Bestattungsverbot in der Stadt durchgesetzt wurde, zeigt ein Ratsverlass vom 8. April 1522. Demnach musste der verstorbene kaiserliche Fiskal Dr. Reinhart Thiel draußen zu St. Johannis begraben werden, trotz des Wunsches des Kammerrichters und des Besitzers um Beerdigung in einem Kloster⁶³. Damals tagte in Nürnberg das Reichsregiment, und Dr. Reinhart Thiel war unter Kaiser Maximilian Kammerprokurator und General Fiskal gewesen.

Am 30. April 1522 erließ der Rat Vorschriften für die Maße der Grabsteine auf den Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus. Die bereits bestehenden durften aber bleiben⁶⁴. 1526/27 wurde der ehemalige Kirchof von St. Sebald gepflastert⁶⁵.

55 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 11, fol. 162v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

56 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60a, 632, fol. 17v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

57 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 54, fol. 54r (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

58 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60a, 652, fol. 13v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

59 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60a, 652, fol. 21 (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

60 Zittlau, S. 137, Anm. 164.

61 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 11, fol. 292v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

62 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 11, fol. 311r (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

63 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 12, fol. 66r (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

64 Staatsarchiv Nürnberg, RSt. Nbg., Rep. 60b, 12, fol. 770v (freundlicher Hinweis von Karl Kohn).

65 Vgl. Mummenhoff, Ratsverlässe; Zittlau, S. 137.

Ursula Timann

- BUSSE, INGRID: Der Siechkobel St. Johannis vor Nürnberg (1234 bis 1807) (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; 12), Nürnberg 1974.
- Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 1, Leipzig 1862.
- Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 2, Leipzig 1864.
- FLOßEL, AMALIE: Der „Schwarze Tod“ in Franken 1348-1350, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 74, 1987, S. 1-75.
- Diefenbacher, Michael: Schätze aus dem Stadtarchiv: Kaiser Maximilian bestätigt am 31. Oktober 1518 dem Rat der Stadt Nürnberg die neue Begräbnisordnung, in: Norica. Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg, 14. September 2018, S. 59-61.
- GATTERER, JOHANN CHRISTOPH: Historia genealogica Dominorum Holzschuherorum ab Aspach et Harlach, Nürnberg 1755.
- HERZ, RANDALL: Hans Tuchers d. Ä. 'Reise ins Gelobte Land', in: Pirckheimer Jahrbuch 17, 2002, S. 79-104.
- HOENER, CURT: Die Matrikel des Gymnasiums Casimirianum academicum zu Coburg 1606 bis 1803 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte; IV. Reihe, 6. Bd.), Würzburg 1958.
- JUNG, NORBERT: Die Bamberger Weihbischöfe des Mittelalters, in: Andreas Hölscher und Norbert Jung (Hgg.): Die Weihbischöfe in Bamberg. Festgabe zur Verabschiedung von Weihbischof Werner Radspieler, Petersberg 2013, S. 35-62.
- LANDOIS, ANTONIA: Gelehrtentum und Patrizierstand: Wirkungskreise des Nürnberger Humanisten Sixtus Tucher (1459-1507), Tübingen 2014.
- Landois, Antonia: Begräbnisstätten auf dem Gebiet der heutigen Stadt Nürnberg vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Norica. Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg, 14. September 2018, S. 62-91.
- LOCHNER, GEORG WOLFGANG KARL: Die Sondersiechen in Nürnberg, ihr Almosen und ihre Schau, in: Deutsche Zeitschrift für die Staatsarzneikunde 18, S. 177-252.
- LOOSHORN, JOHANN: Die Geschichte des Bisthum Bamberg 3: Das Bisthum von 1303-1399, München 1891.
- MUMMENHOFF, ERNST: Die öffentliche Gesundheits- und Krankenpflege im alten Nürnberg, in: Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses der Stadt Nürnberg, Nürnberg 1898, S. 1-122.
- MUMMENHOFF, ERNST: Ratsverlässe über die Umgestaltung des Kirchhofs bei St. Sebald nach dessen Auflösung, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 30, 1931, S. 305-307.
- Nürnberger Urkundenbuch bis 1300 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg; 1), Nürnberg 1972.
- ZAHN, PETER (ges. u. bearb.): Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg, München 1972.
- ZITTLAU, REINER: Heiliggrabkapelle und Kreuzweg. Eine Bauaufgabe in Nürnberg um 1500 (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; 49), Nürnberg 1992.

1 Um 1494

ALBRECHT DÜRER (1471 NÜRNBERG -1528 NÜRNBERG)

KIRCHE UND KIRCHHOF VON SANKT JOHANN BEI NÜRNBERG

Diese Darstellung erfasst den Blick von Nordosten auf Kirche und Friedhof in der Vorstadt St. Johannis im Westen von Nürnberg. In der rechten Bildhälfte ist die St. Johanniskirche, flankiert Siechkobel und dem Pfarrhaus zu erkennen, links von den beiden hohen Bäumen ist noch der Vorgängerbau der Holzschuherkapelle zu sehen. Diese stammt wohl aus dem Jahr 1395, als der Friedhof zum zweiten Mal, die Kapelle erstmals geweiht wurde. Im Vordergrund zwischen den beiden Bäumen steht außerhalb der Mauer ein steinernes Kreuzifix mit Assistenzfiguren, das 1490 gestiftet wurde. Nach der Friedhofserweiterung wurde es in die Friedhofanlage integriert. Links im Bild reihen sich die Gartenhäuser entlang der heutigen Johannisstraße aneinander.

Aquarell und Deckfarben, auf dickem gelblichem Papier (alt aufgezo- gen), um 1494.

29,3 x 42,3 cm

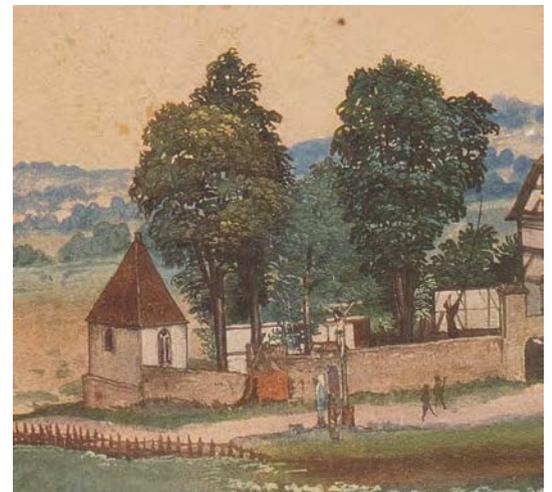
Oben von Dürer beschriftet "Sant Johans kirche", daneben Dürer-Monogramm von fremder Hand.

Ursprünglicher Standort: Bremen, Kunsthalle, Vermächtnis Senator Hieronymus Klugkist 1851 Bildnummer: 60414 | Kriegsverlust |

Heute: Russland.

Foto: © Kunsthalle Bremen - Karen Blindow - ARTOTHEK

Lit.: Zittlau, S. 145; Mende 2000, S. 20 ; Michahelles, S. 51.





ALBRECHT DÜRER (1471 NÜRNBERG-1528 NÜRNBERG)

DER WESTEN NÜRNBERGS, VON SÜDEN GESEHEN – ANSICHT VON NÜRNBERG,
VON DER HALLERWIESE AM AUSFLUSS DER PEGNITZ AUS AUFGENOMMEN

Der Standort des Malers war der Spittlertorgraben, ungefähr auf der Höhe des heutigen Fürther Tors. Die rechte Bildhälfte ist ausgefüllt durch die Stadtbefestigung mit Stadtmauertürmen, Zwinger, Grabentürmen und dem Stadtgraben. Der Stadtmauerturm rechts mit dem im Obergeschoss angebauten kleinen Rundtürmchen wird nach dem Bewohner Heinz König (1462) als „Königsturm“ bezeichnet. Seit 1562 diente er als Wohnung des Prisaunmeisters und wurde zugleich als Prisaun (Gefängnis), hier im Sinne von einer Irrenanstalt genutzt (Turmmarkierung: rotes Z). Bei dem etwas tiefer stehenden Turm mit dem hohen Dach handelt es sich um den 1419-1422 errichteten Schlayerturm, der mitten im Ausfluss der Pegnitz auf einer kleinen Flussinsel steht. 1519 stellte man Schwächen am Fundament fest und verminderte daraufhin die Turmhöhe. Zwischen Königsturm und Schlayerturm erstreckt sich die Burg im Hintergrund. Es folgt noch in hoher schlanker Gestalt der Neutorturm in seinem ursprünglichen Aussehen. Erst gegen 1564 erhielt er seine dicke runde Gestalt. Die linke Bildhälfte zeigt das Gebiet St. Johannis außerhalb der Stadtmauer. Mittig ins Bild gesetzt, erscheint das von der Patrizierfamilie von Haller gestiftete und verwaltete Pilgrimspital zum Heiligen Kreuz. Das Häuserensemble links neben der Baumgruppe war Teil des Weilers Himpfelshof, der im Besitz des Deutschen Ordens war. Heute erinnert die Himpfelshofstraße in der Nähe der Rosenau daran. Links im Hintergrund ist die Johanniskirche, links von ihr der Siechkobel und rechts davon das Haus des Vikars von St. Johannis zu sehen. Das noch etwas rechts stehende einzelne Gebäude dürfte das Schießhaus gewesen sein.

Aquarell und Deckfarben, um 1495/96

16,4 x 34,4 cm

Oben vom Künstler beschriftet: "nörnberg"; daneben das Dürer-Monogramm von fremder Hand.

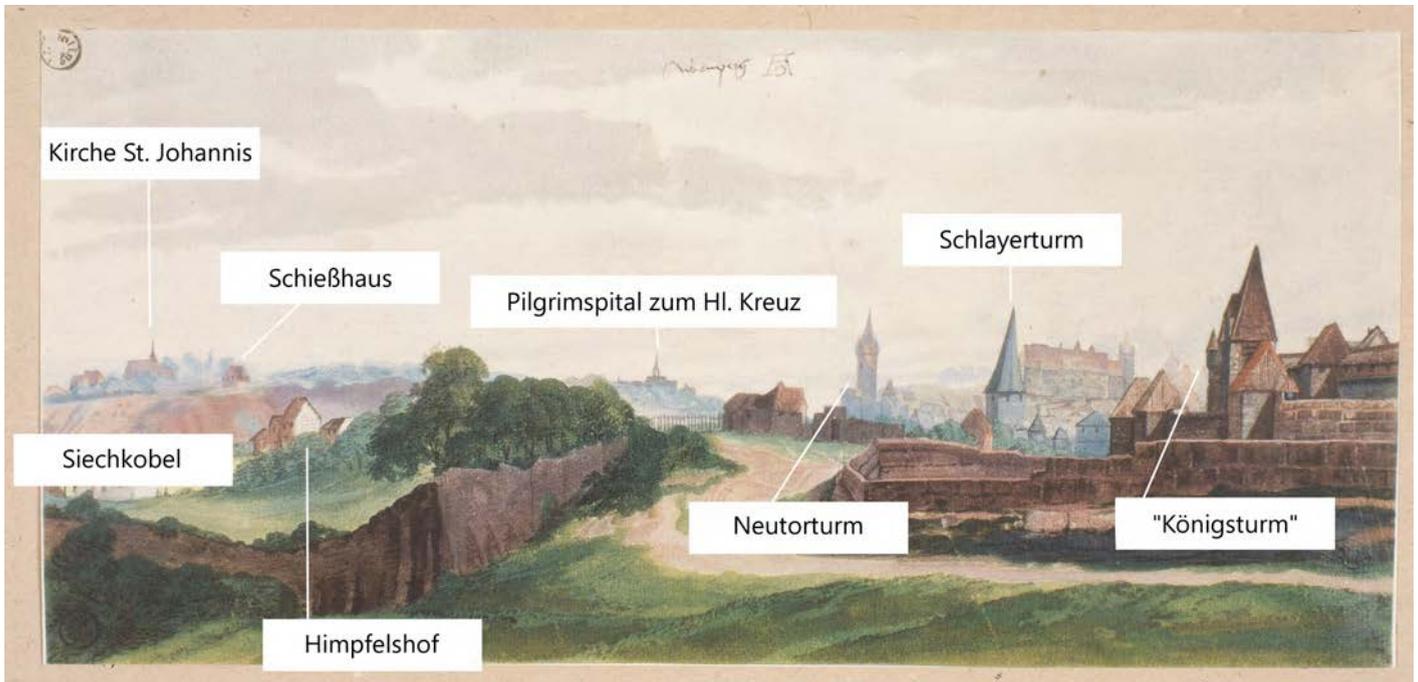
Bildnummer: 58551

Ursprünglicher Standort: Bremen, Kunsthalle |
Kriegsverlust |

Heute: Russland

Foto: © Kunsthalle Bremen - Karen Blindow –
ARTOTHEK

Lit.: Mende 2000, S. 160-161; De la Riestra,
Weingärtner 2010, Stadtmauerplan.



17. JAHRHUNDERT



HANS BIEN (1591 NÜRNBERG - 1632 NÜRNBERG)

ST. JOHANNIS

Bei der Zeichnung handelt es sich um eine „lockere“ Axonometrie von Friedhof und dem (abgegangenen) Schießhaus der Nürnberger Büchschützen, das die untere Bildhälfte in Anspruch nimmt. Kern der Axonometrie ist das Rechteck der Friedhofsmauer, das in der Darstellung ein Trapez beschreibt. Auf Klarheit und sofortige Identifizierung basierend, gab Bien die geosteten sargähnlichen Steine überdimensioniert und in ihrer Zahl stark reduziert wieder. Sofort erkennbar sind die Holzschuherkapelle und die Münzersche Stele. Längst verschwunden ist die steil dargestellte Arkadenstellung, die den Friedhofskern von der 1377 vollendeten St. Johanniskirche mit ihren Anbauten trennte, wobei das kleine Gotteshaus über eine eigene niedrige Mauer verfügte und mit dem Haupthaus im Westen über zwei Hochbrücken verbunden war. Die zwei Fachwerkhäuser östlich der Kirche existieren ebenfalls nicht mehr; das heute noch vorhandene Steinschreiberhaus war noch nicht gebaut. Die Wiedergabe ist in allen Teilen korrekt, mit wenigen Freiheiten wie der Verzicht auf zu kleine Details oder das sicher nie existierende Fenster der Grablegnische an der Südseite der Holzschuherkapelle. Bei den zwei Nord-Süd orientierten Häusern ist die Axonometrie aufgelockert und in leichter Flucht erstellt – trotzdem ist sogar das polygonale Treppentürmchen vom Schießhaus mit seinen kleinen Rundfenstern sehr realistisch beobachtet (etwa so, wie sie sich im sogenannten „Barockhäusle“ erhalten haben).

Prof. Dr. Pablo de la Riestra

Federzeichnung, um 1612/14

31 x 39 cm

in: Cnopfsches Skizzenbuch von 1612/14
Archiv der Frhr. Haller von Hallerstein



